

Marterl-Weg

Entlang der stummen Zeugen

Meist versteckt hinter Sträuchern oder an Wegkreuzungen fallen die stummen Zeugen der Vergangenheit oft gar nicht ins Auge. Der neu angelegte Marterl-Weg rund um Seßlach bietet die Möglichkeit bei einer Wanderung mehr über die Flurdenkmäler, deren Geschichte und religiöse Bedeutung zu erfahren. Kreuz- und Sühnesteine, Stein-, Holz-, Wegkreuze und Bildstöcke werden bei dieser beeindruckenden Wanderung gezielt abgelaufen.

Im Folgenden finden Sie zu jedem Marterl des Wanderweges weiterführende Informationen.



(1) „Zentmarterl“

1932

Der Bildstock, der eine Nachbildung vermutlich aus dem 17. Jahrhundert darstellt, zeigt an der Säule das Relief eines geflügelten Engelkopfs. Auf dem Aufsatz, der von einem Eisenkreuz geziert wird, sehen Sie das Relief einer „Pietà“. Sie zeigt Christus zwischen Tod und Auferstehung. Die Muttergottes hält den Leichnam ihres Sohnes Jesus auf ihrem Schoß.

Pietà heißt übersetzt „Erbarmen“ und ist eine weltbekannte Figur Michelangelos, die im Petersdom zu bestaunen ist.

Der Standort des Marterls war ein früherer Gerichtsplatz, eine „Zentstätte“. Verbrecher bekamen hier ihren Urteilsspruch zu hören. Heute befindet sich auf dem Platz das „Rückert-Gärtchen“ als Erinnerung an den bekannten Dichter Friedrich Rückert. Sein Vater, Johann Adam Rückert, war 1807 bis 1809 als würzburgischer Amtmann in Seßlach tätig. Im Amtshaus am Maximiliansplatz hatte die Familie ihren Wohnsitz.



(2) „Xaveriuskreuz“

1733

Das imposante Steinkreuz, welches ein sogenanntes „Tatzenkreuz“ ist, zeigt den Heiligen Franz Xaver, der ein Kreuz in den Händen hält. Weiterhin sind Engel und ein Schiff im Meeressturm zu sehen.

Franz Xaver war um 1545 ein in Japan und China als Missionär tätiger Jesuitenpater. Eine Legende erzählt, wie dieser 1545 auf einem Schiff den Indischen Ozean befuhr, als ein heftiger Sturm einsetzte. Er begann zu beten und warf ein Kreuz ins Wasser, das an einer Schnur befestigt war, und stillte so den Sturm. Das Kruzifix löste sich aber von seiner Befestigung und versank im Wasser; als am nächsten Tag das Schiff am Festland ankam, sah Franz Xaver eine Krabbe aus dem Meer kommen, die das verlorene Kreuz in ihren Scheren trug.



Nach Konrad Hartig ist auf dem Absatz folgendes zu lesen: "H. Franciskus Xaverius, großer Indianer Apostel, Mächtiger Beschützer in Tod und Ungewitter".

Am Sockel auf der Vorderseite des Xaveriuskreuzes können folgende Worte entziffert werden:

O Gott Der du dem Hl Xaverio die Wort in den Mund geleget mit welghen Er 'entsetzliche Kwal und feuerige Donner Keul auß denen Wolcken geruffen über die Stadt Tolo so nach Bekändtnus des Christenthumbs wiederumb zu dem Heidnischen Götzendienst abgefallen, damit dieselbe deinen gerechten Zorn anzünden solle, Straffe uns ~~nicht~~ wie deine Feinde mit Untergang sondern wie deine Kinder in einziger Buß wir haben geündigtet wir waren ungehorsam doch liegen wir dir zu Füßen und schreyen: Herr erbarme Dich Unser Amen.

Auch die Rückseite des Steinkreuzes zeigt eine eingemeißelte Schrift. Auf der Unterseite ist folgendes zu erkennen:

*Dem Ewigen Allerhöchsten Gott zur Ehre
und von Ihm
durch die Fürbitt des H. Francisci Xaverus
von Blitz und Ungewitter erlöset zu werden
ist dieser Stein geseßet worden
1733*

An der oberen Rückseite steht geschrieben:

Allmächtiger ewiger Gott der du die Größe Deiner Gnade und Allmacht in unzählbaren Wunderwerken durch die Fürbitt des heiligen Francis Xaveri gegen uns armen Sündern erzeigst. Wir bitten dich: Du wolltest die Gnaden die würdigen Verdienste dieser Deiner Diener unser gnädig verschonen uns und das unsrige vor aller Gefahr des Ungewitters barmherzig erhalten damit wir durch deine göttliche Gnad errettet, dich loben und ehren und preisen mögen durch Jesum Christum unseren Herrn. Amen.





(3) Bildhäuschen, Käppela

Anfang 18. Jahrhundert

In der Nische zeigt das Relief das Jesuskind mit Josef und Maria. Darüber ist das Auge Gottes in den Wolken erkennbar. Das Auge in einem umschließenden Dreieck oberhalb der Heiligen Familie ist der Versuch, die göttliche Dreifaltigkeit bildlich darzustellen und symbolisiert hierbei das väterlich wachende „Allsehende Auge Gottes“.

Die noch vorhandenen Farbreste gehören zur der originalen Ausmalung des Reliefs.

Laut Konrad Hartig gab es noch einen Aufsatz mit einem Patriarchenkreuz aus Eisen, das nicht mehr vorhanden ist.



(4) Bildstock

1688

Der Bildstock zeigt die Muttergottes mit dem sterbenden Heiland in ihren Armen.

Am Pfingstmontag war hier üblicherweise eine Station der Flurumgang genannten Prozession. Diese Bittgänge der ländlichen Pfarreien sind viele Jahrhunderte alt, um im Frühjahr für das Wachstum der Saat den Segen Gottes zu erbitten.



(5) Bildstock

1729

In den Nischen des Denkmals finden sich vier Reliefs:

Im Norden Christi Himmelfahrt, im Osten die Marienkrönung, im Süden Antonius von Padua mit dem Jesuskind und im Westen die heilige Familie.

Der Name auf der Inschrift „Johann Bornschlegel“ bezeichnet den Stifter des Bildstocks, der ursprünglich an der Straße am Geyersberg stand. Mit dem Umbau des Weges wurde das Denkmals versetzt. Auch der Aufsatz stand ursprünglich auf einer anderen, eher schlanken Säule.



(6) „Fuchs-Kreuz“, auch „Salb-Kreuz“ genannt

1910

Das Kreuz wurde 1910 von Ottilie Fuchs gestiftet und 1954 von Georg Salb renoviert. Es ist von jeder Seite mit kreuzenden Linien ornamentiert und hat eine Gesamthöhe von 4,5 Metern.





(7) „Barbara-Marterl“

1760/1770

Der Bildstock steht auf einem Sockel mit Rocailienkartusche auf der Vorderseite und zeigt zwei Reliefs auf dem Aufsatz. Nach vorne sieht man den Heiligen Sebastian, auf der Rückseite des Denkmals die Heilige Barbara.

Zur Erklärung: Eine Rocailienkartusche war ab 1730 ein im Rokoko beliebtes künstlerisches Stilmittel und stellt eine Art Bilderrahmen (Kartusche) in einer besonders schwungvoll-verspielter Ausführung dar.



(8) „Pestkreuz“

1750

Am Unterteil des Friedhofskreuzes an der Kreuzkapelle stehen zwei Engel, die das Schweißstuch der Veronika halten. Darüber sehen Sie das typische Bild von Jesus am Kreuz.

Zur Namensgebung:

Laut Volksmund war Seßlach um 1750 in großer Not. Eine Heuschreckenplage, große Hungersnöte, die Pest und eine verheerende Viehseuche machten den Bürgern zu schaffen. Da zu dieser Zeit allseits der Glaube bestand, ein großer schwerer Gegenstand müsse an einen anderen Ort gebracht werden, um die Seuche zu beenden, wurde kurzer Hand dieses Kreuz versetzt, eine Eingangspforte der Kreuzkapelle zugemauert und das Marterl davor platziert. Denn zu jener Zeit glaubte man zudem, dass eine derartige verschlossene Tür der Pest den Weg zur weiteren Ausbreitung versperre.

Ursprünglich stand das Kreuz vor dem Seßlacher Rathaus, wo nun ein Löwe die Treppe ziert.



(9) „Fronleichnam“

1591

Konrad Hartig beschreibt das Marterl als erste Station der Fronleichnamsprozession.

Das gotisierende Marterl wurde im Zuge der Straßenerneuerungen aus der Altstadt heraus an den jetzigen Standort versetzt. Hierbei sind die in den Nischen befindlichen Blechtafeln mit Darstellungen der christlichen Familie abhanden gekommen.





(10) Statue des Johannes von Nepomuk

1714

Auf der spätgotischen Rodachbrücke ist auf der südlichen Seite eine barocke Statue des Heiligen Johannes von Nepomuk zu sehen. 1905 ist das Marterl in die Rodach gestürzt. Ein neues Werk wurde 1906 vom Seßlacher Stadtpfarrer neu geweiht. Dies war wohl nicht das einzige Mal, das Nepomuk in der Vergangenheit in der Rodach „baden gehen musste“.

Als Schutzpatron der Brücken und gegen Wassergefahren ist Nepomuk auf vielen Brücken zu finden. Als Generalvikar und Vertreter des Erzbischofs von Prag wurde er aufgrund der Auseinandersetzungen zwischen dem Königtum und der geforderten kirchlichen Unabhängigkeit inhaftiert, gefoltert und schließlich in die Moldau geworfen. Trotz der Folter hatte er keine Geheimnisse verraten, was die Statue durch den Zeigefinger vor dem Mund als Zeichen zur Wahrung des Beichtgeheimnisses darstellt. Welche Geheimnisse er jedoch hätte verraten können, ist bis heute nicht bekannt.



(11) Bildstock

1543

Auf der nördlichen Seite der Brücke steht ein Bildstock mit dem Relief einer Kreuzigungsgruppe. Hier ist das Wappen des Bischofs Melchior Zobel von Giebelstadt zu erkennen; unter den Roßköpfen erscheint der fränkische Rechen und Fahne. Melchior Zobel war Fürstbischof des Bistums Würzburgs und sorgte dafür, dass Seßlach 20 Jahre lang evangelisch war: Im Jahr 1552 hat der Bischof die Stadt an das fränkische Herrschergeschlecht derer von Lichtensteiner verpfändet. Da diese der evangelischen Religion angehörten und nun Grundeigentümer waren, wurde die Stadt bis 1572 evangelisch.

Unterhalb des Reliefs kann man noch folgende Inschrift erkennen :

"er isr vmb Vnser missethat wil/len (verwundet) vnd vmb vnser / sünden (wegen) erschlagen"



(12) „Italiener-Kapelle“

Bildhäuschen 1712, Relief von 1520

Dieses Marterl ist das älteste im gesamten Seßlacher Stadtgebiet.

Im Relief ist Christus am Kreuz zu sehen. Neben ihm kniet links Maria, rechts Johannes. Des Weiteren ist ein Adler, der einen Teufel in den Fängen hält, zu erblicken. Außerhalb des Bogens finden sich links Petrus und rechts der Heilige Christopherus.

An der heutigen Stelle des Bildhäuschens stand früher eine kleine Kapelle (später als „Kreuzkapelle“ am heutigen Friedhof errichtet, siehe Marterl Nr. 8) und das Armen- und Siechenhaus (heutige Flender'sche Spitalstiftung in der Flenderstraße).



In der Kapelle war das sagenhafte „Irrglöcklein“ untergebracht, das von einem Edelfräulein von Lichtenstein gestiftet wurde (1670). Heute befindet es sich auf einem Dachreiter auf dem Rathaus und läutet noch immer jeden Abend, damit die im Wald Verirrten den Weg zurück nach Hause finden.

Den Namen „Italiener-Kapelle“ verdankt das Marterl Christoph Müller, dessen Spitzname „der Italiener“ war. Er ist Abkömmling einer der italienischen Familien, welche sich ab 1700 über neue Handelswege in Seßlach niederließen. Müller stiftete und errichtete 1712 das jetzige Bildhäuschen, nachdem die vorherige Kapelle 1708 abgetragen werden musste; das Relief jedoch konnte gerettet werden. Aufgrund des Eisenbahnschienen-Baus wurde das Marterl nochmals um einige Meter versetzt.

Weitere Marterl, die zur Route optional hinzugefügt werden können:



(A) Bildstock

17. Jahrhundert

Auf dem Aufsatz des Bildstocks, welcher an der Abzweigung zum so genannten „Hexenhäuschen“ oder auch „Schneckenhäuschen“ steht, sind mehrere Reliefs zu sehen. An der Vorderseite ist das Seßlacher Stadtwappen erkennbar: Johannes der Täufer, auf einer Truhe sitzend und mit einer Scheibe in den Händen, auf der das Lamm Gottes abgebildet ist. An der Südwest-Seite des Marterls ist eine Kreuzigung abgebildet, an der Nordost-Seite wiederum die Muttergottes.



(B) Bildhäuschen

unbekannt

An der Einfahrt zum Schloss Geyersberg findet sich das schmuckvolle Bildhäuschen. Zu sehen ist eine Engelgruppe, über die Christus mit einem Kreuz über seine Schultern und Gott Vater mit einem Zepter (Christi Himmelfahrt) abgebildet sind. Ursprünglich war nach Konrad Hartigs Notizen in der Nische ein „Holz geschnitztes und bemaltes Dreifaltigkeitsbild“ zu sehen. Dieses ist heute nicht mehr vorhanden.





(C) Wegkreuz

Um 1950

Das Wegkreuz wurde von Anna Schellenberger aus Seßlach als Andenken an ihre früh verstorbenen Kinder, gefallenen Söhne und dem Schutz Gottes, der die Stadt Seßlach trotz des Krieges erhalten lassen hatte, gestiftet.



(D) „Rotes Kreuz“

Spätes 19. Jahrhundert

Auf dem „Pilgerweg“ im Seßlacher Bürgerwald steht das so genannte „Rote Kreuz“, das vor allem bei Wallfahrer als beliebte Station auf dem Weg nach Vierzehnheilige gilt.

Auf der Holztafel am unteren Ende ist zu lesen:

„O Wanderer / was tat ich Dir / Das Du wenig denkst an mich“.



Weiterführende Informationen zu den Marterln und alle weiteren Flurdenkmälern in den Seßlacher Ortsteilen finden Sie im Buch „*Flurdenkmäler von Seßlach und seinen Ortsteilen*“ von Ekkehard Siegel. Dies ist unter anderem in der Tourist Information der Stadt Seßlach (Luitpoldstraße 3) erhältlich.

Quellen:

„Die Geschichte Seßlachs“, Konrad Hartig, 1933
„Flurdenkmäler von Seßlach und seinen Ortsteilen“, Ekkehard Siegel, 2020
"Aus Stein und Holz gehauen", Armin Leistner, 1974

Fotograf: Peter Leutheußer

